

LUCKS
MARKETE!

19888

110

111

Kein Nilpferd in Widukind- land

Ludwig
Wittgenstein
sagt
sinnlose
Sätze

Stephan Weiner

Alles, was Sie bereits gelesen haben, ist sinnlos. Alles, was Sie noch lesen werden, ist sinnlos. Alles, was Sie jemals in Ihrer Muttersprache oder einer von Ihnen erlernten Fremdsprache gehört, gelesen oder vernommen haben, ist sinnlos. Alles in allen Sprachen, die Sie niemals können werden. Dies zu akzeptieren, wird Ihnen nicht leichtfallen. Denn Sie, als Leser*in dieses Heftes, sind selbstverständlich in der Lage, sinnvolle Sätze zu formulieren und zu verstehen. Dass Ludwig Wittgenstein so sehr auf dem Gegenteil beharrt, ist kaum zu verstehen und fast schon ärgerlich.

Doch geht es hier nicht um „Sinn“ im eigentlichen Sinne. Vielmehr um Bedeutung in der Wirklichkeit. Ein sprachlicher Ausdruck, ein Satz muss daher ein konkretes Ding beschreiben, wenn es nach Wittgenstein geht. Im besten Fall als Sachverhalt, also in Verbindung mit ihm verwandten Gegenständen. So der Logiker.

Demnach ist nicht *alles* sinnlos, sondern lediglich das meiste. Den Satz „In diesen Raum befindet sich kein Nilpferd“ könnten Sie beispielsweise komplett verwerfen, wenn Sie dieses Heft in Ihrem Wohnzimmer, auf der Couch, im Osnabrücker Stadtteil Widukindland lesen würden, hätte jedoch eine Existenzberechtigung, wären Sie zufällig Tierpfleger*in im Zoo Osnabrück und würden die Epilog meist in der Mittagspause auf der Arbeit durchgehen. Und zwar aus dem einfachen Grund, weil das Ding „Nilpferd“ und das Ding „Stadtteil Widukindland“ trotz seines exotischen Namens keinen Sachverhalt bilden, da sie nicht miteinander in Verbindung stehen. Kein Nilpferd verirrt sich nach Widukindland. Als Tierpfleger*in stehen Sie jedoch mit einem Nilpferd zumindest potenziell in direkter Verbindung. Selbst dann, wenn Sie sich eigentlich fast ausschließlich um die Elefanten kümmern und der Zoo vielleicht gar keine Nilpferde hat.

Der Satz wäre dennoch entsprechend sinnvoll.

Was

Sie hier nervt, ist nicht eigentlich Wittgenstein selbst, sondern der „linguistic turn“, den er vollführt hat, das theoretische Misstrauen gegen Subjekt, Sprache, den Sinn einer Aussage. Wittgenstein lenkt den Blick von der abstrakten Ebene philosophischer Hypothesen auf die Sprache, weil er sie für zu vage hält, als dass sie Ihnen irgendwelche Antworten geben könnte. Ginge es

über ein entsprechend großes Wohnzimmer verfügen, hätte der Satz eine Daseinsberechtigung, wäre nach Wittgenstein aber eben sinnlos.

Deutlicher

wird das bei Sätzen über Dinge, die von sich aus nicht „wirklich“ sind. Ethik, Logik, Ästhetik oder der „Ich“-Begriff beispielsweise. Dummerweise beschäftigen Sie sich in Ihrem Alltag fast ausschließlich mit abstrakten Nicht-Wirklichkeiten. Wenn Sie sich beispielsweise für das rote Hemd entscheiden, weil es

Vermeiden Sie Sätze, die nur im Konjunktiv einen Sinn ergeben

nach ihm, soll daher fortan nicht mehr nach dem Sinn, sondern immer nur nach dem Nutzen einer Aussage gesucht werden. Die Grammatik als Leitfaden soll dem nach Sinn suchenden Philosoph*innen helfen, quasi als Wegweiser dienen.

Denn

die oberste Regel für sinnvolle Sätze lautet: Vermeiden Sie Sätze, die nur im Konjunktiv einen Sinn ergeben. Der Satz „In diesem Raum befindet sich kein Nilpferd“ macht keinen Sinn, da sich kein Nilpferd in Ihrem Wohnzimmer in Widukindland befinden kann. Drastischer: Es herrscht praktisch zu jeder Zeit konstante Abwesenheit jeglicher Nilpferde auf diesem Flecken Erde. Nur wenn Sie sagen *würden*, dass es rein theoretisch möglich *wäre*, ein Nilpferd unterzubringen, da Sie

Ihnen einfach steht, auch wenn es Preis-Leistungs-technisch eigentlich absoluter Mist ist, Sie sich aber nun mal einfach etwas gönnen wollen, weil Sie sich gut fühlen, vielleicht ein Kompliment für Ihre Arbeit erhalten haben und daraufhin so gut drauf waren, dass Sie dem ständig vor dem Büro abhängenden Obdachlosen ein ganzes Mittagessen ausgegeben haben. Sie waren also ethisch, logisch und letztlich ästhetisch geradezu fantastisch menschlich, doch nach Wittgenstein absolut sinnlos.

Und

genau aus diesem Grund will Wittgenstein statt des Sinns den Nutzen nicht wirklicher Sätze finden. Was bezwecken Sie eigentlich damit? Beginnt mit der Verwendung des ewigen Konjunktivs nicht eigentlich eine lange Reihe leerer Aktionismen,

Selbst wenn Sie es
schaffen, wenn
die ersehnte Veränderung
eintritt, wüssten
Sie sich doch wieder
etwas anderes,
was hätte sein können

um dieses vermeintlich andere Sein zu verwirklichen? Das vermeintlich bessere Sie, das schlankere, erfolgreiche Sie, dem Sie jedes Jahr aufs Neue mit guten Vorsätzen ein bisschen Motivation zupumpen, danach tatsächlich dreimal die Woche zum Sport gehen, bei der Arbeit keine Herausforderung scheuen, doch gleichzeitig verdrängen, wie Sie, ganz langsam, wieder in den alten Trott verfallen, Ihre Motivation verlieren, keine Kraft mehr haben, gegen Ihren Schweinehund zu kämpfen. Und was dann? Sie fühlen sich leer. Leer, weil praktisch nichts so hinhaut, wie der Konjunktiv prophezeit. Selbst wenn Sie es schaffen, wenn die ersehnte Veränderung eintritt, wüssten Sie sich doch wieder etwas anderes, was hätte sein können. So wird der Konjunktiv zum Lebensmodell sinnloser Aussagen. Selbstverständlich könnte in jedem Raum ein Nilpferd sein, doch ist diese Aussage so sinnlos wie die Spinnerei, wir könnten doch viel reicher und erfolgreicher sein, wenn wir nicht so träge wären; könnten schlauer sein,

wenn wir das nachmittags Fernsehen ließen; könnten fitter sein, wenn wir auch im Regen joggen würden ...

Ein

Trost: Wittgenstein ist mit sich selbst nicht einig. Beginnt sein Hauptwerk, den „Tractatus logico-philosophicus“ gar damit, dass „[d]ie meisten Sätze und Fragen, welche über philosophische Dinge geschrieben worden sind, nicht falsch, sondern unsinnig [sind]. Wir können daher Fragen dieser Art überhaupt nicht beantworten, sondern nur ihre Unsinnigkeit feststellen.“ Womit er seine eigenen „Philosophischen Untersuchungen“ als sinnlos deklariert. Und uns damit indirekt das Zeichen gibt, einfach weiterzumachen, ganz gleich, ob unser Leben sinnvoll, sinnlos oder schlichtweg unsinnig ist. /

Stephan Weiner ist nach der Wittgenstein-Lektüre sehr beruhigt schlafen gegangen, da er sicher sein konnte, auch nach dem Aufwachen kein Nilpferd in seinem Zimmer vorzufinden.

